

26.02.2016  
035a

PRESSEMITTEILUNGEN  
DER DEUTSCHEN  
BISCHOFSKONFERENZ



*Es gilt das gesprochene Wort!*

## **Begrüßung**

**von Erzbischof Dr. Ludwig Schick (Bamberg),  
Vorsitzender der Kommission Weltkirche  
der Deutschen Bischofskonferenz,**

**bei der Tagung „Christen, christliche Kirchen und Religion in einem sich  
wandelnden Mittleren Osten“ am 24. Februar 2016 in Rom**

Eure Seligkeit,  
Eminenzen und Exzellenzen,  
sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Schwestern und Brüder im Herrn!

Im Namen der Deutschen Bischofskonferenz heiße ich Sie herzlich willkommen zu unserer Konferenz über Christen, christliche Kirchen und die Rolle der Religion im Nahen und Mittleren Osten. Wir befassen uns mit den Lebensbedingungen von Christen in Ländern, die oft über eine reiche und jahrhundertelange christliche Tradition verfügen; vielerorts reicht sie bis in die Ursprünge des christlichen Glaubens zurück. Der Orient kennt die Geschichte vieler Auseinandersetzungen zwischen Muslimen und Christen. Er kennt aber auch das Miteinander zwischen den Gläubigen beider Religionen – ein Miteinander, das sich derzeit als zerbrechlich und bedroht darstellt. Christen leben ihren Glauben heute im arabischen und islamischen Umfeld häufig unter schwierigen und bisweilen unter lebensgefährlichen Umständen.

Ich freue mich, dass unsere Konferenz Bischöfe und Kirchenvertreter vom Maghreb bis zur Arabischen Halbinsel versammelt. Es ist eine große Freude und Ehre, dass das Oberhaupt der Maronitischen Kirche, Seine Seligkeit Patriarch Béchara Pierre Kardinal Raï, unter uns ist und morgen früh die Heilige Messe nach maronitischem Ritus mit uns feiern wird. Ein besonderer Gruß gilt auch dem Präfekten der Kongregation für die Ostkirchen, Kardinal Leonardo Sandri. Er begleitet mit seinen Mitarbeitern seit vielen Jahren intensiv die Situation im Nahen und Mittleren Osten und bemüht sich unermüdlich um materielle Hilfe und Unterstützung aller Art für die Kirchen.

Kaiserstraße 161  
53113 Bonn  
*Postanschrift*  
Postfach 29 62  
53019 Bonn

Tel.: 0228-103 -214  
Fax: 0228-103 -254  
E-Mail: [pressestelle@dbk.de](mailto:pressestelle@dbk.de)  
Home: [www.dbk.de](http://www.dbk.de)

*Herausgeber*  
P. Dr. Hans Langendörfer SJ  
Sekretär der Deutschen  
Bischofskonferenz

Unsere Konferenz will Kirchenvertreter mit akademischen Experten in einem Dialog zusammenführen. Ich darf daher die Wissenschaftler unter uns sehr herzlich willkommen heißen und freue mich, dass Sie den Bischöfen und Kirchenverantwortlichen Gelegenheit geben, die eigenen Erfahrungen und Kenntnisse mit wissenschaftlichen Analysen und Bewertungen in Beziehung zu setzen. So hoffen wir, neue Einsichten über Hintergründe und Ursachen der heutigen Situation, über Gefahren und Zukunftsperspektiven zu gewinnen.

Ich bin Herrn Prof. Stephan Stetter, dem Leiter der Konferenz, und seinem Mitarbeiter Dr. Mitra Moussa Nabo für die inhaltliche Konzeption der Konferenz und für die Organisation hier in Rom dankbar. Danken möchte ich auch der Wissenschaftlichen Arbeitsgruppe für weltkirchliche Aufgaben der Deutschen Bischofskonferenz unter dem Vorsitz von Prof. Johannes Müller SJ. Sie hat die Konferenz, die von der Deutschen Bischofskonferenz angestoßen worden ist, auf den Weg gebracht und mit ihren Anregungen begleitet.

Sie alle wissen: Es ist noch nicht sehr lange her, dass die politische Situation im Nahen und Mittleren Osten sich bei vielen mit hoffnungsvollen Erwartungen verband. Getragen vom Willen breiter Bevölkerungskreise, werde die Region – so dachten und hofften viele im Jahre 2011 – einen großen Schritt in Richtung der Demokratie und einer grundlegenden gesellschaftlichen Erneuerung gehen. Politische und religiöse Freiheit, Menschen- und Bürgerrechte schienen auch im arabischen Raum endlich zum Durchbruch zu gelangen. Der sogenannte „Arabische Frühling“ eröffnete die Aussicht auf das Entstehen freiheitlicher Gesellschaften, die auch den religiösen Minderheiten größere Möglichkeiten der Entfaltung einräumen würden. Wer damals die Hoffnung auf schnelle Verbesserungen hegte, war indes nach kurzer Zeit desillusioniert. Die Entwicklung wurde nicht nur abgebremst, sondern sogar in ihr Gegenteil verkehrt. Halbsäkulare Diktaturen und religiöser Fanatismus, Krieg und Bürgerkrieg beherrschen die Szenerie. Längst ist das Wort vom „Arabischen Winter“ in Umlauf gekommen.

Gleichwohl ist ein differenzierter Blick erforderlich. Die Lage der Christen in den Ländern des Mittleren Ostens stellt sich verschieden dar. Die Traditionen sind unterschiedlich, gleiches gilt für Religionspolitik, Religionsdemographie und die offenen oder latenten Konflikte, die das Zusammenleben mitbestimmen. Es entspricht dem Charakter einer wissenschaftlichen Konferenz, dass die verschiedenen Kontexte im Detail analysiert werden, um so präzise Ergebnisse zu erzielen. Bei alledem lauten die leitenden Fragen: Welche Chancen bestehen, zumindest perspektivisch, für die Entwicklung von Gesellschaften, in denen die Menschenrechte und vor allem die Religionsfreiheit geachtet werden? Was sind die Faktoren, die für die Zukunft des orientalischen Christentums ausschlaggebend sein könnten? Welche Rolle spielen dabei die internationalen Entwicklungen? Ich denke dabei nicht nur an die Rolle der auswärtigen Mächte, die manches üble Spiel zulasten der Bevölkerungen treiben. Ebenfalls bedeutsam ist die Einbettung der mittelöstlichen Gesellschaften in die sich entfaltende Weltgesellschaft. Die mediale Kommunikation, vor allem die sozialen Netzwerke,

sind zu einem wichtigen Faktor der internationalen politischen und gesellschaftlichen Prozesse geworden.

Auch wenn bei dieser Konferenz gerade die langfristigen Perspektiven in den Blick genommen werden sollen, können und dürfen wir an den aktuellen Brennpunkten nicht vorbeisehen. Wir erleben in diesen Monaten und Jahren eine Auswanderungs- und Fluchtbewegung historischen Ausmaßes. Nicht nur Christen fliehen. Aber ihre massenhafte Abwanderung nach Europa und Nordamerika ist eine akute Gefährdung für den Fortbestand des orientalischen Christentums. Wir müssen deshalb fragen, was konkret getan werden kann, um dieser Entwicklung Einhalt zu gebieten? Und wir fragen auch: Welche Auswirkung hätte es, nicht nur für die Region, sondern für den Frieden zwischen den Religionen weltweit, wenn die im Orient jahrhundertlang eingeübte friedliche Koexistenz zwischen Christentum und Islam an ein Ende käme?

Lassen Sie mich deutlich sagen: Mit einem Exodus der Christen aus dem Mittleren Osten dürfen wir uns nicht abfinden. Auf allen Ebenen und mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln müssen wir darauf hinarbeiten, dass Christen in ihren angestammten Ländern Lebensbedingungen vorfinden, die es ihnen erlauben zu bleiben. Mich beschäftigen auch diejenigen, die aus Sorge um Leib und Leben ihre Heimatländer bereits verlassen haben, um sich und ihre Familien in Sicherheit zu bringen. Gewiss wird man niemanden zu gefahrvoller Rückkehr zwingen können. Aber sehr wohl geht es darum, dass den christlichen Flüchtlingen die Möglichkeit nicht verstellt wird, nach dem Ende blutiger Kriege und der Verfolgung – etwa in den Gebieten des sogenannten Islamischen Staats – in ihre Ursprungsländer zurückzukehren. Die deutschen Bischöfe haben in ihren „Leitsätzen der kirchlichen Flüchtlingsarbeit“, die vor wenigen Tagen verabschiedet wurden, mit Blick auf die christlichen Flüchtlinge aus dem Orient ausdrücklich festgehalten: „Auch für sie gibt es ein Recht auf Heimat, auch für sie gibt es ein Recht auf Rückkehr.“

Die Kirche versteht sich als Einheit. Sie leidet als Ganze, wenn eines ihrer Glieder leidet (vgl. *1 Kor* 12,26). Die Deutsche Bischofskonferenz bemüht sich deshalb seit einer Reihe von Jahren auf vielen Ebenen um Solidarität mit den Kirchen und den Christen im Mittleren Osten. Wir pflegen die Kontakte zu den Kirchen in der Region und bemühen uns auch um materielle Hilfe. Wir informieren die Christen in Deutschland und die ganze Gesellschaft über die Lage der unter Druck und Verfolgung geratenen Christen. Dazu werden regelmäßig Arbeitshefte veröffentlicht und in Kürze zum zweiten Mal auch ein breit angelegter, wissenschaftlich fundierter „Ökumenischer Bericht zur Religionsfreiheit von Christen weltweit“. Wir führen darüber hinaus Gespräche mit der deutschen Regierung und mit dem Parlament, damit die Politik in Deutschland und in der Europäischen Union sensibler wird für die Nöte der Christen in der arabischen und muslimischen Welt.

Vor und bei alledem hat für uns das Gebet eine herausragende Bedeutung. Die deutschen Bischöfe bitten die Gläubigen regelmäßig um ihr Gebet für notleidende Christen. Vor einigen

Jahren haben wir auch einen eigenen Gebetstag für dieses Anliegen eingeführt, der in den deutschen Bistümern und Pfarreien jährlich am 26. Dezember begangen wird.

Auch die Konferenz, die wir in diesen Tagen abhalten, verstehen wir als ein kleines Zeichen der Solidarität.

Die Bischöfe in der mittelöstlichen Region und auch wir in Deutschland sind in der augenblicklichen Zeit stark mit den aktuellen Fragen beschäftigt, die der geschichtliche Moment uns aufgibt. In Deutschland geht es dabei vor allem um die große Zahl von Flüchtlingen, viele von ihnen aus Syrien. Ich denke, es ist gut, wenn wir durch unsere Konferenz auch einmal einen Schritt von den unmittelbaren Erfordernissen des Tages zurücktreten und uns von wissenschaftlichen Experten ein Stück weit orientieren lassen in unserem Bemühen um das Verstehen von Gründen und Hintergründen, von Gefahren, Chancen und realistischen Wegen für die Zukunft.

In diesem Sinne wünsche ich uns eine gelungene Konferenz und fruchtbare Begegnungen in den kommenden Tagen.